



HDE



Konsumbarometer

JUNI 2019

*Vorsprung durch Wissen.*



JUNI 2019

**ERSTELLT FÜR**

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.  
Juni 2019

**ERSTELLT VON**

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

## INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	9
Methodik.....	15
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	16
Rechtlicher Hinweis .....	18

## Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Viele Ökonomen haben gespannt auf den 17. Mai gewartet. Denn an diesem Tag veröffentlichte das Statistische Bundesamt seine erste Schätzung für die Leistung der deutschen Volkswirtschaft im ersten Quartal 2019. Das Ergebnis wurde mit Erleichterung aufgenommen. Denn die Statistikbehörde gab bekannt, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal des laufenden Jahres um 0,4 Prozent gegenüber dem Vorquartal gewachsen ist. Nach einem Rückgang im dritten Quartal und einer Stagnation im vierten Quartal 2018 hat die deutsche Wirtschaft also wieder Fahrt aufgenommen.

Die am 23. Mai veröffentlichten Detailergebnisse lassen erkennen, dass die Impulse für diesen überraschend kräftigen Zuwachs vor allem aus dem Inland kamen. Die privaten Konsumausgaben stiegen um 1,2 Prozent und damit so stark wie seit 2011 nicht mehr. Erneut war der private Konsum die zentrale Stütze der deutschen Konjunktur.

Einen ebenfalls positiven Einfluss auf die Konjunktorentwicklung hatten die Investitionen: Im Vergleich zum Vorquartal legten die Ausrüstungsinvestitionen um 1,2 Prozent zu, und bei den Bauinvestitionen wurde sogar ein Zuwachs von 1,9 Prozent verzeichnet – der Bauboom in Deutschland hält also an. Dies schlug sich auch in einer kräftigen Zuwachsrate des Baugewerbes von 4,6 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal nieder. Die Bauinvestitionen dürften bis auf Weiteres eine wichtige Konjunkturstütze bleiben. Der Bedarf vor allem an Wohnimmobilien ist weiterhin hoch, zumal die Kreditbedingungen unverändert günstig sind.

Nicht ganz zu den starken Wachstumswerten der deutschen Baubranche passte allerdings die Meldung, dass die Anzahl der im ersten Quartal 2019 erteilten Baugenehmigungen für neu zu errichtende Wohngebäude 3,4 Prozent unter dem Wert des Vorjahresquartals lagen. Während es bei Einfamilienhäusern einen Zuwachs von beachtlichen 2,3 Prozent gab, lagen die erteilten Baugenehmigungen für Zwei- und Mehrfamilienhäuser um 4,0 Prozent, beziehungsweise 4,4 Prozent unter dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es darf vermutet werden, dass die Debatten um verschärfte Mietpreisbremsen und Enteignungen erste Wirkungen zeigen – freilich nicht in der intendierten Form.

Einen überraschend kräftigen Zuwachs im ersten Quartal verzeichnete trotz der schwächelnden Weltwirtschaft der Außenhandel: 1,0 Prozent mehr wurde ausgeführt als im Vorquartal, die Importe stiegen gleichzeitig um 0,7 Prozent. Lange Zeit war der Außenbeitrag – die Differenz zwischen den Veränderungsdaten von Ein- und Ausfuhr – der wichtigste Wachstumsimpuls für die deutsche Volkswirtschaft. In den letzten Jahren war er hingegen eher eine Bremse. Die Tatsache, dass nun wieder positive Signale vom Außenhandel kommen,

ist für sich genommen erfreulich. Angesichts der geopolitischen sowie weltwirtschaftlichen Unwägbarkeiten dürften die Wachstumsbeiträge des Außenhandels allerdings volatil bleiben.

Ohne Zweifel ist das starke erste Quartal der deutschen Wirtschaft positiv zu werten. Der Vorbote einer Rückkehr zu alter Stärke – also auf den Wachstumspfad vor dem schwachen zweiten Halbjahr 2018 – ist dies aber nicht.

Neben den Unsicherheiten im Außenhandel sind auch die Wachstumsimpulse aus dem Inland eher eine Momentaufnahme denn eine Trendumkehr. Das starke Wachstum der privaten Konsumausgaben ist in Teilen auf Nachholkäufe in der Automobilbranche zurückzuführen, die viele Ökonomen – freilich einige Monate früher – erwartet hatten. Zudem hat das milde Wetter des frühen Frühlings einen zusätzlichen Schub gegeben.

Hinter dem deutlichen Quartalszuwachs von 0,4 Prozent sind zudem einige Detailergebnisse versteckt, die nicht sonderlich optimistisch stimmen. Die Bruttowertschöpfung im Verarbeitenden Gewerbe ist zum Vorjahresquartal um 2,4 Prozent zurückgegangen. Zu diesem Sektor zählen die Schlüsselbranchen der deutschen Wirtschaft, etwa der Automobil- und Maschinenbau. Eine anhaltende Schwäche des Verarbeitenden Gewerbes stellt daher ein Klumpenrisiko für die Gesamtwirtschaft dar, zumal auch die Arbeitsproduktivität gegenüber dem Vorjahr um 0,8 Prozent gesunken ist – eine Entwicklung, die bereits seit dem Jahr 2017 anhält.

Die Freude über das starke erste Quartal währte daher auch nur eine Woche, konkret bis zum 23. Mai. An diesem Datum wurde der ifo-Geschäftsklimaindex für den Monat Mai veröffentlicht. Dieser wichtigste deutsche Konjunkturindikator fiel zum zweiten Mal in Folge, dieses Mal von 99,2 auf 97,9 Punkte. „Der deutschen Konjunktur fehlt es weiter an Schwung“. Mit diesen lapidaren Worten kommentierte ifo-Chef Clemens Fuest diese Entwicklung. Der Hauptgrund für den Rückgang des Geschäftsklimaindex war die schlechte Beurteilung der aktuellen Lage durch die 9.000 befragten Manager. Allerdings ist auch anzumerken: Die Geschäftserwartungen für die kommenden sechs Monate blieben unverändert.

Im Verarbeitenden Gewerbe sank die Einschätzung der aktuellen Lage abermals, die Schwächephase des Sektors hält also an. Aber zum ersten Mal seit über einem halben Jahr haben sich die Zukunftserwartungen in diesem Sektor verbessert – ein Hoffnungsschimmer für die Schlüsselindustrien der deutschen Wirtschaft.

Im Handel dagegen hat sich das Geschäftsklima nicht zuletzt aufgrund der eingetrübten Zukunftseinschätzung des Großhandels verschlechtert. Im Einzelhandel dagegen schätzten die Befragten sowohl die aktuelle Situation als auch die Zukunftserwartung deutlich positiver ein.

Für das Verarbeitende Gewerbe sind in diesem Monat nicht alle guten, sondern alle schlechten Dinge drei: Neben dem Rückgang der Bruttowertschöpfung und des ifo-Geschäftsklimaindex für diesen Bereich, notierte der Purchasing Manager Index (PMI) für das Verarbeitende Gewerbe bei 44,3 Punkten – dem niedrigsten Wert seit sieben Jahren.

Von einem weiterhin nur verhaltenen gesamtwirtschaftlichen Wachstum gehen auch die Finanzmarktexperten aus, die im Rahmen der ZEW-Konjunkturerwartungen monatlich befragt. Im Mai ist der Indikator um 5,2 Punkte auf einen Wert von minus 2,1 Punkte gesunken.

Während die Konjunktur sich im Laufe der letzten zwölf Monate deutlich abkühlte, blieb der Arbeitsmarkt bisher in konstant guter Verfassung. Im Mai zeigen sich allerdings nun laut Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit (BA), „erste Auswirkungen der zuletzt etwas schwächeren konjunkturellen Entwicklung“. So belegen die Zahlen, die die BA am 29. Mai veröffentlichte, dass die Arbeitslosigkeit angestiegen ist. Aktuell sind 2,236 Millionen Menschen in Deutschland arbeitslos. Dies sind 7.000 mehr als im Vormonat. Dennoch beträgt die Arbeitslosenquote wie im April 4,9 Prozent. Gegenüber dem Vorjahresmonat ist die Arbeitslosenzahl zwar um 80.000 Arbeitslose gesunken, bereinigt um die saisonalen Einflüsse hat die BA für den Mai allerdings eine deutliche Zunahme um 60.000 im Vergleich zum Vormonat berechnet. Diese Entwicklung resultiert aber nicht nur aus der abschwächenden Konjunktur, sondern ist auch durch einen Sondereffekt bedingt: Prüfaktivitäten zum Arbeitsvermittlungsstatus von Arbeitslosengeld II-Berechtigten.

Am 29. Mai veröffentlichte außerdem das Statistische Bundesamt die Zahlen zur Erwerbstätigkeit im April. Nach vorläufigen Berechnungen waren in dem Monat etwas über 45 Millionen Personen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig. Dies waren 488.000 Personen (plus 1,1 Prozent) mehr als im April 2018.

Der Arbeitsmarkt ist ein klassisch nachlaufender Konjunkturindikator, die Unternehmen reagieren also bezüglich ihrer Personalpolitik verzögert auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Das ifo-Beschäftigungsbarometer, für das 9.000 Unternehmen melden, ob sie die Anzahl der Beschäftigten erhöhen, senken oder konstant halten möchten, zeigt seit Jahresbeginn an, dass der Daueraufschwung auf dem Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten schwächer werden dürfte. Über alle Branchen hinweg darf zwar weiterhin mit einem Arbeitsplatzaufbau gerechnet werden, dieser dürfte aber weniger dynamisch ausfallen. In der Industrie wird sogar insgesamt mit einem Abbau von Arbeitsplätzen gerechnet.

Der wohl größte Unsicherheitsfaktor für die Weltkonjunktur ist die weitere Entwicklung der diversen von den USA angefachten Handelskonflikte – konkret mit China, der EU und Japan.

In Richtung EU und Japan – und namentlich an Deutschland adressiert – verkündete Donald Trump am 16. Mai, kurzfristig keine Autozölle zu verhängen. Diese Beruhigungspille für die

europäische Autoindustrie könnte sich allerdings als süße Giftpille erweisen: Sollte die Industrie die Ausfuhr von Autos und Autoteilen in die USA nicht binnen sechs Monaten „freiwillig“ verringern, würde nach Ablauf der Frist Strafzölle eingeführt – freilich nicht aus handelspolitischen Gründen, sondern „zur Wahrung amerikanischer Sicherheitsinteressen“. Die Automobilindustrie in Europa und Japan sollte die Verschiebung der Zölle also eher als Gnadenfrist denn als Freispruch interpretieren. Es steht zu vermuten, dass die Trump-Administration sich zunächst auf den China-Konflikt konzentriert, ehe die anderen Handelspartner – beziehungsweise nach amerikanischer Lesart Konkurrenten – wieder in den Fokus geraten.

Spektakulärer waren die Entwicklungen im US-chinesischen Handelskonflikt. Seit dem 10. Mai erheben die USA höhere Strafzölle auf aus China importierte Elektrogeräte, Maschinen, Autoteile und Möbel. Sicher nicht zufällig platze diese Zollerhöhung in die laufenden Verhandlungen zwischen den USA und China, was deren Wirkung noch verschärfte. Drei Tage später verkündete China, die „notwendigen Gegenmaßnahmen“ einzuleiten, und ab dem 1. Juni etwa 2.500 amerikanische Produkte in einem Wert von rund 60 Milliarden Dollar mit einem Einfuhrzoll von 25 Prozent zu belegen.

Gleichzeitig verkündete die US-Administration, dass der seit Monaten im Zentrum der öffentlichen Diskussionen stehende chinesische Telekommunikationskonzern Huawei auf eine schwarze Liste gesetzt worden sei, da man dieses Unternehmen der Spionage verdächtigt. Damit dürfen US-amerikanische Unternehmen nur noch unter strengen Auflagen mit dem Konzern zusammenarbeiten. Am 20. Mai verkündete Google im Schulterschluss mit der US-Regierung, dass man das Betriebssystem Android nicht mehr für die Nutzung auf Huawei-Geräten zur Verfügung stellen werde. Für bereits in Betrieb befindliche Geräte werden keine Updates mehr bereitgestellt, für zukünftige Generationen von Endgeräten soll das Betriebssystem nicht mehr verfügbar sein, solange es sich dabei nicht um Open-Source-Produkte (Android Open Source Project) handelt. Künftige Android-Geräte von Huawei können außerdem nicht mehr auf Google-Services wie den Play Store zugreifen. Die amerikanischen Sicherheitsinteressen sind auch in diesem Fall verdächtig deckungsgleich mit handelspolitischen Interessen und auch das Timing trägt nicht dazu bei, diesen Verdacht zu entkräften.

Auch wenn beide Konfliktparteien sicherlich eher eine Erhöhung des Drucks in den laufenden Verhandlungen anstreben, steuern sie mit dieser neuerlichen Eskalation zunehmend auf einen offenen Handelskrieg zu. Die Auswirkungen auf die beiden größten Volkswirtschaften lassen sich genauso wenig seriös abschätzen, wie die Kollateralschäden im Rest der Welt. Austesten sollte man dies tunlichst nicht.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		II/18	III/18	IV/18	I/19	
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,4	0,5	-0,2	0,0	0,4	0,6
Privater Konsum	1,0	0,3	-0,3	0,2	1,5	1,1
Ausrüstungsinvestitionen	4,2	0,3	0,0	0,7	1,2	2,3
Bauinvestitionen	2,4	0,9	1,0	1,1	1,9	5,3
Ausfuhren	2,0	0,8	-0,9	0,7	1,0	1,5
Einfuhren	3,3	1,5	1,3	0,7	0,7	4,1
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Feb 2019	Mrz 2019	Apr 2019	Mai 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion <sup>1</sup>	0,9	0,4	0,5	-	-	-2,3
Auftragseingänge <sup>1</sup>	0,3	-4,0	0,6	-	-	-7,2
Einzelhandelsumsatz <sup>1</sup>	1,7	0,5	0,0	-	-	-2,0
Exporte <sup>2</sup>	3,0	-1,2	1,6	-	-	2,0
ifo-Geschäftsklimaindex	103,0	98,8	99,7	99,2	97,9	-4,6
Einkaufsmanagerindex	56,1	47,6	44,1	44,4	44,3	-22,1
GfK-Konsumklimaindex	10,7	10,8	10,7	10,4	10,2	-5,6
Verbraucherpreise <sup>3</sup>	1,7	1,5	1,3	2,0	1,4	-
Erzeugerpreise <sup>3</sup>	2,6	2,6	2,4	2,5	-	-
Arbeitslosenzahl <sup>4</sup>	2338	2239	2231	2219	2279	-3,4
Offene Stellen <sup>4</sup>	796	804	804	800	794	0,0

<sup>1</sup> produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; <sup>2</sup> Veränderung zum Vormonat in Prozent; <sup>3</sup> Veränderung zum Vorjahr in Prozent; <sup>4</sup> in Tausend; saisonbereinigt.  
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

## Umfrageergebnisse

### Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung<sup>1</sup>, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

*Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.*

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

---

<sup>1</sup> Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

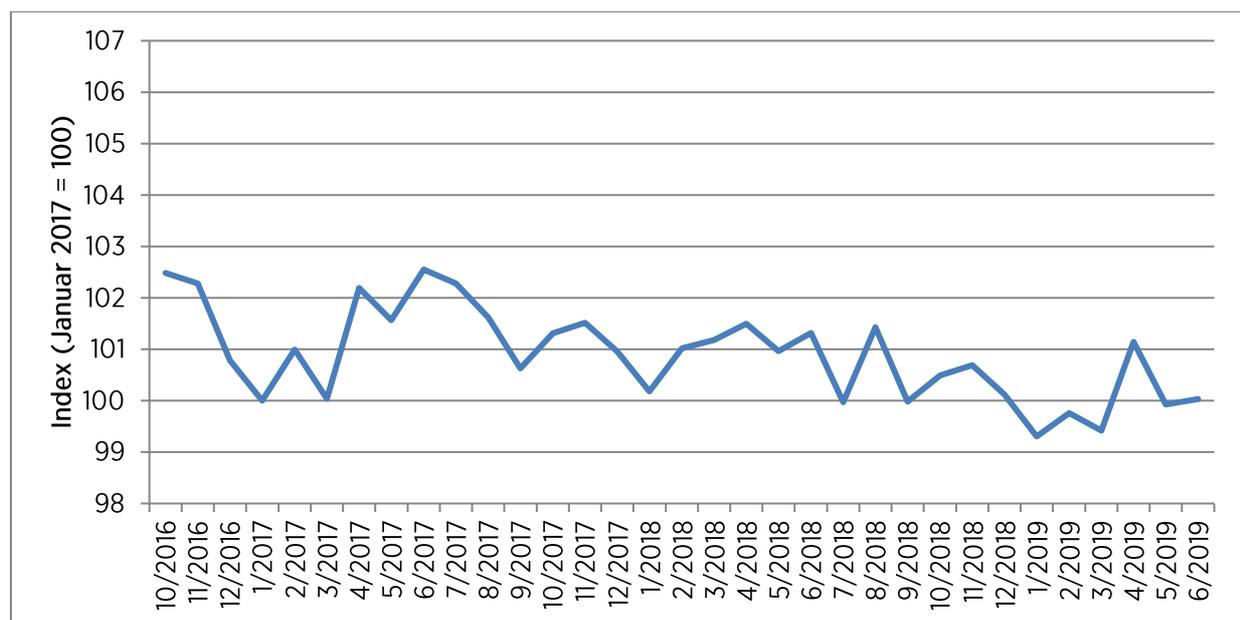
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun
	2019	2019	2019	2019	2019	2019
HDE-Konsumbarometer	99,30	99,76	99,42	101,14	99,93	100,03
Einkommen	103,55	103,57	103,02	105,16	103,33	103,29
Anschaffungen	102,36	99,85	100,98	106,47	101,61	103,88
Sparen <sup>a</sup>	95,92	97,08	95,89	94,79	97,20	97,56
Preis <sup>a</sup>	96,39	100,11	99,42	100,69	100,74	97,65
Konjunktur	96,75	99,82	98,45	100,09	96,10	95,91
Zins <sup>a</sup>	97,06	95,23	96,76	96,65	99,22	97,73

Index: Januar 2017 = 100  
<sup>a</sup>Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

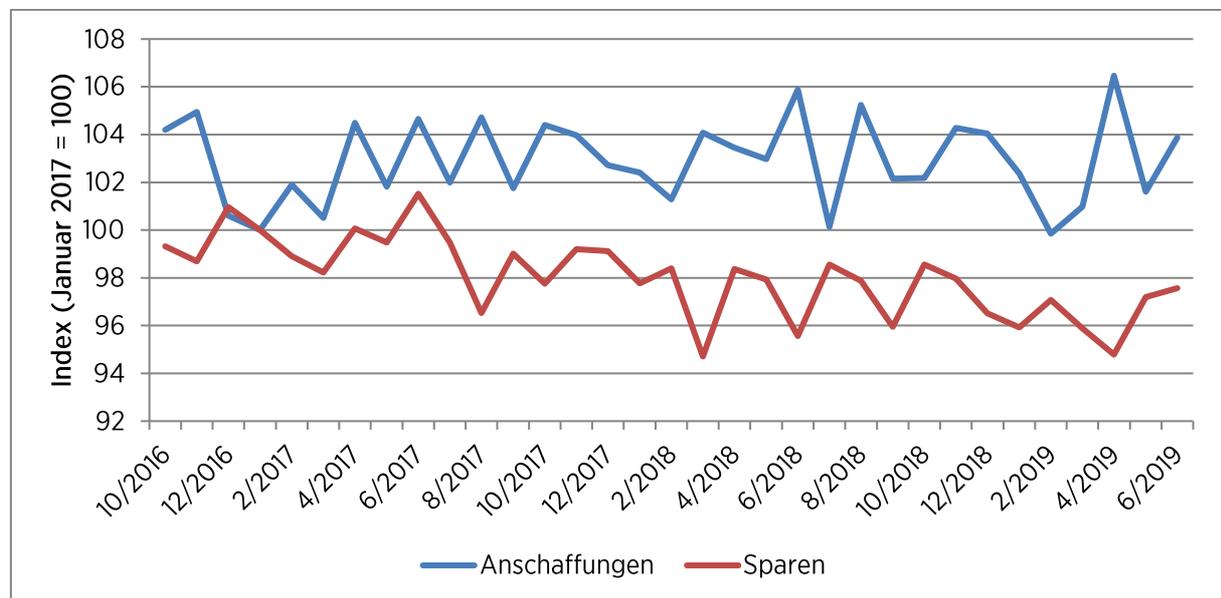
Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



Das HDE-Konsumbarometer liegt im Juni 2019 bei 100,03 Punkten (siehe Abbildung 1). Damit ist der Wert im Vergleich zum Vormonat nahezu unverändert, plus 0,1 Punkte. Nach dem deutlichen Rücksetzer von mehr als einem Punkt im Mai 2019 hat sich das Barometer stabilisiert. Im Vorjahresvergleich ist der Barometerwert um ungefähr 1,3 Punkte gesunken, liegt aber weiterhin oberhalb des geringen Niveaus des ersten Quartals 2019.

Wichtiger Impuls für die Stabilisierung beziehungsweise leichte Verbesserung des Konsumbarometers ist die Anschaffungsneigung (siehe Abbildung 2). Mit einem Wert von 103,88 Punkten liegt die Anschaffungsneigung im Juni gut zwei Punkte über dem Wert des Vormonats. Damit wird der Rückgang aus dem Mai 2019 zum Teil kompensiert. Zugleich stellt diese Entwicklung allerdings im Vorjahresvergleich einen Verlust dar – konkret liegt der Juni-Wert um knapp zwei Punkte unter dem Wert des Vorjahresmonats. Gleichzeitig liegt der aktuelle Wert aber deutlich über dem schwachen Niveau des ersten Quartals. Die Anschaffungsneigung der Befragten steigt im Trend also wieder an.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung<sup>2</sup>

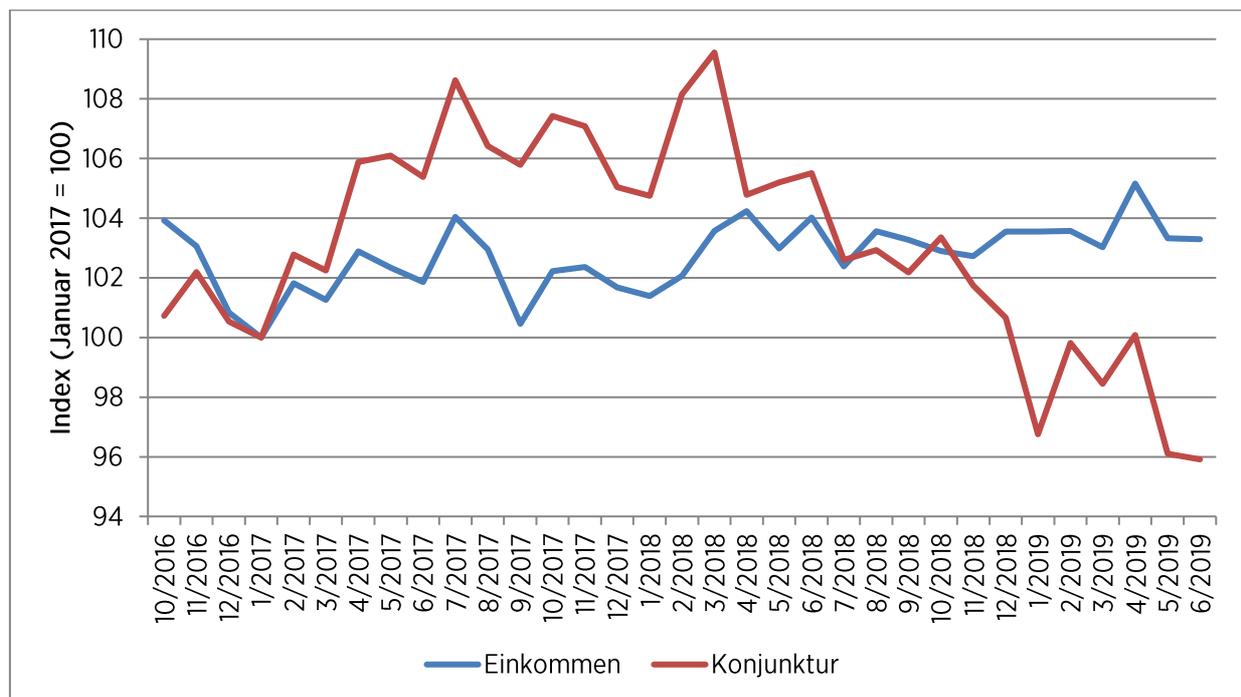


<sup>2</sup> Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Die Sparneigung liegt mit 97,56 Punkten leicht – plus 0,36 Punkte – über dem Wert des Vormonats, was aufgrund der inversen Bildung des Indikators einen abermaligen Rückgang anzeigt.

Damit sinkt die Sparneigung der Befragten zum zweiten Mal in Folge. Nachdem der Rückgang im Mai mit 2,4 Punkten sehr deutlich war, hat die Abwärtsdynamik in diesem Monat nachgelassen. Der zweite Rückgang der Sparquote kann als ein erstes schwaches Indiz gewertet werden, dass die Verbraucher ihre Vorsicht langsam aufgeben, und wieder optimistischer auf die Entwicklung der nahen Zukunft blicken. Die kommenden Monate können ein klareres Bild liefern.

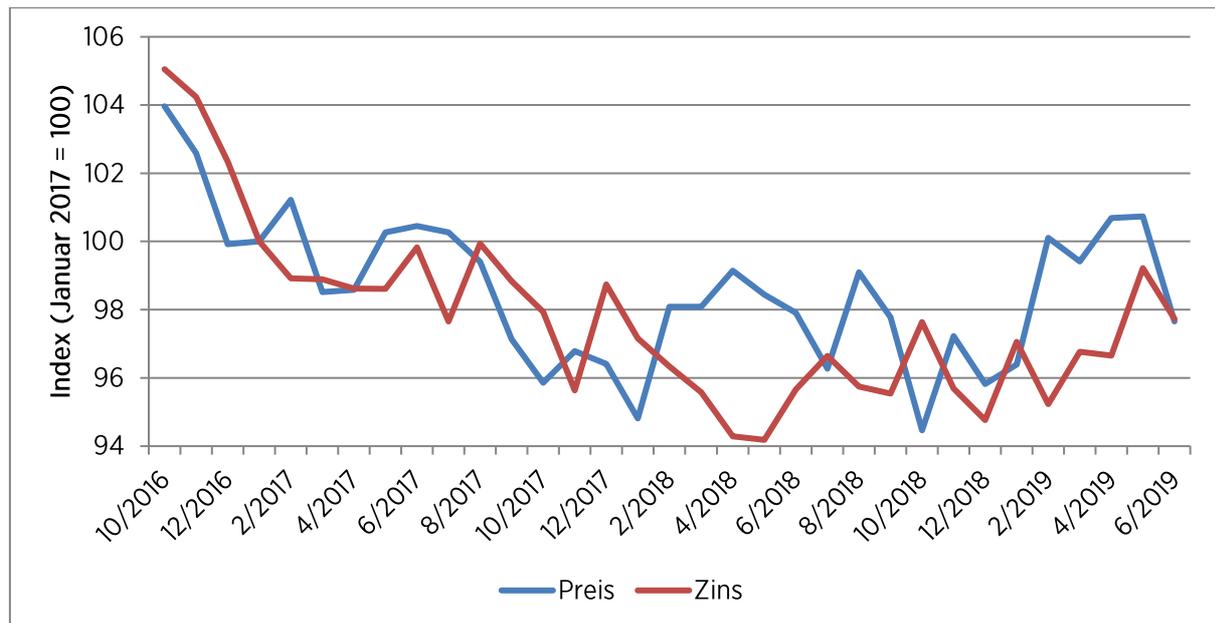
Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



Die Einkommens- und Konjunkturerwartungen der Befragten sind weiterhin ein Spiegelbild der gesamtwirtschaftlichen Trends (siehe Abbildung 3). Bedingt durch den sich – trotz Konjunkturertrübung – bisher recht positiv entwickelnden Arbeitsmarkt, ist die Einkommenserwartung hoch. Im Juni 2019 liegt die Erwartung mit 103,29 Punkten nahezu auf dem Niveau des Vormonats (minus 0,4 Punkte). Falls die Auswirkungen der sich abschwächenden Konjunktur auf den Arbeitsmarkt allerdings anhalten, kann sich dies auch in den Einkommenserwartungen niederschlagen.

Die Befragten sind hinsichtlich ihrer Konjunkturerwartung dagegen weiterhin sehr pessimistisch. Nachdem im letzten Monat ein bisheriger Tiefstand der Konjunkturerwartung erreicht worden war, wird dieser Wert im Juni mit 95,91 Punkten (minus 0,2 Punkte) noch einmal leicht unterboten.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung<sup>3</sup>



Nach dem sehr deutlichen Rückgang um mehr als 2,5 Punkte im Vormonat legt die Zinserwartung im Juni um 1,5 Punkte zu. Aufgrund der inversen Bildung dieses Indikators ist dies in einem sinkenden Wert ausgedrückt. Damit bleibt die Zinserwartung der Befragten weiterhin so niedrig, wie seit rund eineinhalb Jahren nicht mehr (siehe Abbildung 4).

Die Preiserwartungen der Befragten steigen überraschend deutlich. Mit 97,65 Punkten liegt der Wert um mehr als drei Punkte über dem Vormonat, aufgrund der inversen Bildung des Indikators in einem fallenden Wert ausgedrückt. Die Befragten erwarten, dass die Inflation in den kommenden Monaten wieder anziehen wird. Zwar war auch die Teuerungsrate zuletzt im April mit 2,0 Prozent etwas größer als in den Monaten zuvor. Jüngst liegt die Inflationsrate im Mai allerdings wieder mit 1,4 Prozent auf einem niedrigeren Niveau.

<sup>3</sup> Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

**Fazit:** Im Juni 2019 hat sich die Konsumstimmung nach einem deutlichen Dämpfer im Mai stabilisiert. Die Verluste des Vormonats werden allerdings nur zu einem kleinen Teil ausgeglichen.

Bei der Betrachtung der Teilindikatoren sind unterschiedliche Einschätzungen der gesamtwirtschaftlichen Erwartung und der eigenen Situation zu erkennen. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung schätzen die Befragten schlecht ein.

Die eigene Situation dagegen wird positiver beurteilt als zuletzt. Vor dem Hintergrund einer anhaltend hohen Einkommenserwartung steigt die Anschaffungsneigung, die Sparneigung geht zurück.

Damit dürfte der private Konsum zumindest in den kommenden Monaten die zentrale Stütze der deutschen Konjunktur bleiben.

## Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

## Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP <sup>a</sup>	PR <sup>a</sup>	KJ	ZI <sup>a</sup>
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;  
AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:  
Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

<sup>a</sup>:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der  
Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende  
Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer  
wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch  
Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

## Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

### Handelsblatt Research Institute

---

Toulouser Allee 27  
40211 Düsseldorf  
+49 (0)211/887-1100  
[www.handelsblatt-research.com](http://www.handelsblatt-research.com)

### Autoren

---

Dr. Sven Jung  
Dr. Jan Kleibrink  
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

### Ansprechpartner

---

Dr. Sven Jung  
+49 (0)211/887-1243  
[jung@handelsblatt-research.com](mailto:jung@handelsblatt-research.com)

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute